
Persistenter Identifier: 122689062
Titel: Pädagogisches Wörterbuch
Autor: Hehlmann, Wilhelm
Ort: Stuttgart
Beschriftungen: Spätere Auflagen u.d.T.: Hehlmann: Wörterbuch der Pädagogik. - Systemvoraussetzung der Online-Ausg.: HTML; Zugriffsart: Internet und World Wide Web
Strukturtyp: CollectedEdition
PURL: <http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/122689062/1/>

rend der Barockzeit häufig phantasievoll ausgestaltete und mit vielen Verzierungen versehene Duktus wurde schematischer und paßte sich seit der Erfindung der Stahlfeder im 19. Jh. deren Bedingungen an. Seit dem 18. Jh. wurde dem Sch. auch in der Schule größere Aufmerksamkeit gewidmet. Er wurde nach feststehendem, aber in den einzelnen deutschen Ländern unterschiedlichem Duktus erteilt, der zudem unkindlich u. unhygienisch (Handhaltung, Körperhaltung) war. Erst mit Beginn des 20. Jhs. setzten Versuche ein, den Sch. nach natürlichen u. kindesgemäßen Grundsätzen umzugestalten. Diese Bewegung fand ihre Fortführung in der Schrift Sütterlins und einer neuen, der Entwicklungsstufe des Schülers Rechnung tragenden Methode des Sch.s. Nach dem Vorgang Preußens und anderer Länder bildete seit 1934 eine der → Sütterlinschrift angeglichenen Schrift die Ausgangsform für den Sch. aller deutschen Schulen. Durch Rund-Erl. d. RM. vom 1. 9. 1941 wurde als einheitliche Schrift die deutsche „Normalschrift“ (die früher sog. latein. Schrift) in einer aus der Sütterlinschrift entwickelten Form vorgeschrieben. Auf ihrer Grundlage soll die Handschrift in natürlicher Weise weiterentwickelt werden. Für die ersten vier Volksschuljahre werden regelmäßige, in den weiterführenden Klassen gelegentliche Stunden für den Sch. nach Bedarf angesetzt. Am Schluß des vierten Schuljahres sollen die Schüler im Gebrauch der Schrift sicher sein. Die Ausgestaltung der Schrift

zu einer persönlichen Handschrift wird angestrebt, ohne daß die Schreibzucht vernachlässigt werden darf. Ziel ist die Erreichung einer natürlichen, deutlichen, geläufigen und gefälligen Handschrift.

L.: M. Gallmeier, Ueber die Entwicklung der Schülerschrift, Diss., 1934; F. Lemeke, Der dt. Sch., 1940².

Schulalter, im Unterschied von dem → Kleinkindesalter einerseits und dem → Jugendalter andererseits der Abschnitt der kindlichen Entwicklung etwa vom 5. oder 6. Lebensjahr bis zur beginnenden Pubertät; von der → Jugendkunde in einer Fülle von Einzelarbeiten hinsichtlich des körperlichen und des geistigen Wachstums sowie der Entwicklung einzelner Funktionen u. Fähigkeiten untersucht. Das Sch. kennzeichnet sich im ganzen genommen durch 1. größere Inhaltlichkeit des Erlebens gegenüber mehr funktionaler Betätigung im frühen Kindesalter; 2. einen zuerst naiven, später mehr reflektierenden Realismus unter Ausdehnung des Erfahrungsbereiches und der Aufnahmefähigkeit (Kroh); 3. die Scheidung von Spiel und Arbeit unter Bildung eines Ziel- und Werkbewußtseins; 4. stärkere Einordnungs-, aber auch Begeisterungsfähigkeit u. 5. die Herausbildung der einzelnen seelischen Funktionen, die für die Schularbeit Bedeutung gewinnen. Die Entwicklung der einzelnen Fähigkeiten geht nicht gleichmäßig vorwärts, sondern jede hat eine bestimmte Zeit ihrer größten Entfaltung.